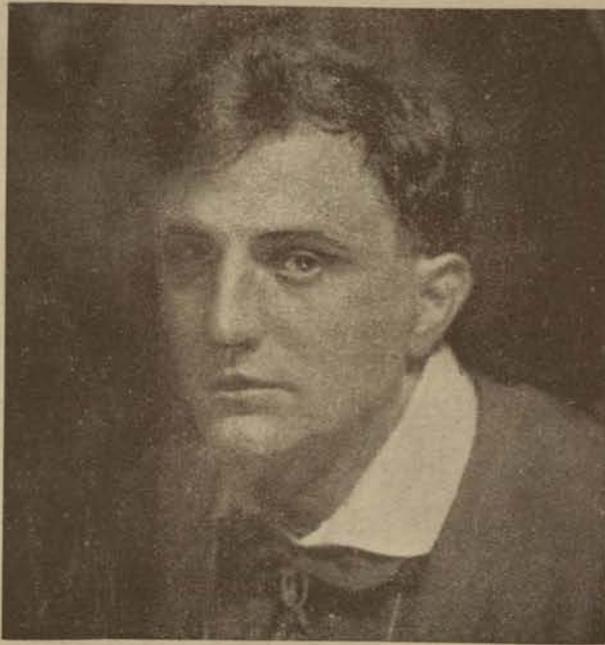


SENDESPIELE DER WOCHE

Zur Aufführung am
Samstag, den 1. Dezember

Auditors „Der Fall Pannicke“

Pannicke steht vor Gericht. Er ist durch Indizienbeweis einer Reihe von Diebstählen in einem Bureau überwiesen. Er gesteht sogar einige kleine Diebereien ein. Nur dort, wo es sich um einen großen Diebstahl handelt, wird er hartnäckig und leugnet, wenn auch der Augenschein teilweise gegen ihn spricht. Beweise für seine Unschuld, Beweise für sein Vergehen werden vorgebracht, halten einander die Wage. Staatsanwalt und Verteidiger geraten in Hitze, die Situation spitzt sich zu. Ist Pannicke schuldig oder unschuldig? Die Entscheidung muß fallen. Wie? Vielleicht bringt das Sendespiel am Samstag, den 1. Dezember, die Aufklärung.



Waldfried Burggraf

Zur Aufführung am
Mittwoch, den 5. Dezember

Waldfried Burggrafs Spiel
„Sermon der alten Weiber“

Die Pfründnerinnen Klingenbühl, Grüsenwohl, Felsensett und Reuse sitzen beim Bett der sterbenden Kiefnadel, tauschen redselig Erinnerungen aus und sprechen nicht viel Gutes über ihre Nebenmenschen. Die betrunkene Wollwitsch kommt zu ihnen. Die alten Frauen singen ein Lied aus dem Gesangsbuch. Dann sprechen sie wieder von den alten Tagen. Sie kommen auch auf die Kranke zu sprechen, die sie eigentlich nie wirklich kennengelernt haben, obwohl diese schon fünf Jahre in dem Stift weilt. Neugierig kramen sie nun in den Habseligkeiten der Kiefnadel, finden bald zu ihrem Entsetzen ein goldenes Lorbeerblatt, Männerhaare, Photographien einer Tänzerin, Zeitungskritiken. Die Kiefnadel war früher Tänzerin. Entrüstet entfernen sich die Frauen, nachdem sich die Wollwitsch schon vorher zurückzog. Nur die uralte, schon kindische Reuse, die einschief und nun aufwacht, bleibt zurück. Sie hält das Lorbeerblatt für einen Teil des Flügels eines Engels, der hier bei der Sterbenden weile. Die Kiefnadel wacht auf, glaubt noch von all den Herrlichkeiten zu träumen, die sie im Schlaf un-

gaukelten. Dann kommt sie zu sich, bittet die alte Reuse, den Geliebten nicht fortzulassen, dem sie nicht treu war. Während des Gebetes der Reuse stirbt die Kiefnadel. Die Reuse weiß, daß der Engel hier war. — Im „Männerbau“ sitzen drei Tage später der Briemer und der achtzigjährige Lüdten, der sich so sehr vor dem Tod und der Finsternis fürchtet. Gerade hat man die Kiefnadel im Totenwagen fortgebracht. Von den Pfründnerinnen haben nur die alte Reuse und die Wollwitsch ihr das Geleite gegeben. Natürlich sprechen auch die Männer über die Tote. Ihnen ist auch aufgefallen, daß die Kiefnadel von den Weibern nicht begleitet wurde. Sie munkeln allerlei. Inzwischen kommt auch der alte, schwachsinnige Korre herein, erzählt glücklich von den Weibern, die ihm alle seiner Meinung nach nachlaufen. Er mag aber keine, schimpft über sie, daß sie heute wieder so viel zu tratschen haben und auf die Jause vergessen. Er geht, um nachzuschauen. Die beiden anderen sprechen weiter, vom Tod, der ihnen bevorsteht, von ihrem früheren Leben. Der Alt-Lüdten erzählt sein Schicksal, die Geschichte seines Lebens, seine Liebe zu einer Tänzerin, die ihm mit beider Sohn davonlief. Mit dem Rest seines Vermögens hat sich der Alte hier im Stift einen Platz gekauft und außerdem einen Freiplatz gestiftet. Und bald kommt es heraus, daß dieser Freiplatz an die Kiefnadel vergeben wurde. Der Alt-Lüdten erkennt, daß die verstorbene Pfründnerin seine Tänzerin war. Er leugnet aber, nimmt sein Geheimnis mit in den Tod, vor dem er sich so sehr fürchtete. Korre versucht dann noch, den Toten zu ärgern. Denn er will nicht glauben, daß er der Sohn dieser liederlichen Tänzerin ist, weiß auch nicht, daß der Verstorbene sein — Vater ist.

Zur Aufführung am
Donnerstag, den 6. Dezember

Verdis Oper „Rigoletto“

(Hiezu ein Aufsatz auf Seite 138)

Erster Aufzug. Auf einem lustigen Fest am Herzoghof zu Mantua erzählt der genußfrohe Herzog einem Höfling, daß er schon öfters ein Mädchen sah, das in einer öden Gegend hause. Er möchte sie sein eigen nennen, zugleich aber geht sein Begehren nach der schönen Gemahlin des Grafen von Ceprano. Während er die Gräfin in ein Nebenzimmer führt, hält der verwachsene Hofnarr Rigoletto, den alle wegen seines Spottes hassen, den Grafen zurück. Doch eilt Ceprano dem Herzog nach, der unwillig zurückkommt. Rigoletto rät ihm, gegebenenfalls auch um den Preis von Cepranos Kopf, die Gräfin zu erobern. Da warnt selbst der Herzog, während die Höflinge dem Narren Rache schwören. Bald darauf erscheint Graf Monterone, dessen Tochter der Herzog verführte. Rigoletto verhöhnt den Schmerz des Vaters, der ihn und den Herzog verflucht. Monterone wird in den Kerker abgeführt, vergebens beschwört ihn Rigoletto, von Grauen gepackt, den Fluch zurückzunehmen.

Zweiter Aufzug. Rigoletto hat seine Tochter Gilda in eine öde Gegend gebracht. In der Nacht erscheint der Narr dort, wird von dem Banditen Sparafucile angesprochen, der sich ihm für den Mord verdingen will. Rigoletto lehnt ab. Er umarmt innig seine Tochter, trägt der Wärterin Giovanna auf, Gilda treulich zu behüten. Als er Schritte hört, verbirgt er sich. Als Student verkleidet, erscheint der Herzog, von der bestochenen Giovanna ins Haus hereingelassen. Rigoletto, der den Herzog nicht sah, entfernt sich. Der Fürst schwört Gilda seine Liebe. Nachmals kehrt der ängstliche Rigoletto zurück, findet die Höflinge in der Nähe, die den Narren heimliche Besuche auskundschafteten und in Gilda Rigolettos Liebste vermuten, die sie ihm rauben wollen. Sie erklären ihm, Cepranos Gattin heute zu entführen, und bringen ihn dazu, Helfersdienste zu leisten. Mit verbundenen Augen hält Rigoletto selbst die Leiter. Als die geraubte Gilda in der Ferne um Hilfe schreit, eilt Rigoletto ins Haus, findet es leer, bricht zusammen. Der Fluch Monterones hat seinen Anfang genommen.

Dritter Aufzug. In seinem Palast sinnt der Herzog nach, wer Gilda geraubt haben könne. Da teilen ihm seine Höflinge mit, daß sie Rigolettos Liebchen hierher gebracht haben. Der Herzog erkennt aus ihrer Beschreibung Gilda, eilt